

JÖRG ROESLER

Ulbricht contra Dubček? Einverständnis und Mißverständnis zwischen zwei Reformern

Zu den landläufigen Erkenntnissen der offiziellen »nachwendischen« Geschichtsschreibung über die DDR gehört die Meinung, daß Walter Ulbricht »von Anfang an« zu den erbittertsten Gegnern des tschechoslowakischen Reformprozesses gezählt habe¹. Bereits die Entscheidung des Januarplenums des KPC, in der Tschechoslowakei das höchste Partei- und Staatsamt zu trennen, Dubček zum Ersten Sekretär der Partei zu ernennen und den bisherigen KPC-Chef Novotny auf das Präsidentenamts zu beschränken, hätte Ulbrichts »politischen Unmut« erregt.²

Auffassungen wie diese stimmen auffallend mit der Charakteristik der Haltung Ulbrichts durch Alexander Dubček selbst in seinen 1993 posthum erschienenen Memoiren überein. Er schrieb – ich zitiere aus der deutschen Übersetzung des amerikanischen Originals: »In Ostberlin reagierten Walter Ulbricht und sein Politbüro auf unsere Reformen bereits im Januar mit Nervosität.....«³

Der zitierten Einschätzung der zeitgeistkonformen Geschichtsschreibung über die DDR – aber auch den Erinnerungen Dubčeks – steht ein Dokument gegenüber, das erstmals im Februar 1989 eine streng ausgewählte Leserschaft – es handelte sich um die Mitglieder des Politbüros – einsehen durfte und das heutzutage der historischen Forschung allgemein zugänglich ist. Es handelt sich um eine mit der Überschrift »Zur Korrektur der Wirtschaftspolitik Walter Ulbrichts auf der 14. Tagung des ZK der SED 1970« versehene Sammlung von Anschuldigungen gegen den Ersten Sekretär des ZK der SED, die vermutlich von Honecker zusammengestellt wurde. Bezüglich des Verhältnisses Ulbrichts zur Reform in der CSSR im allgemeinen und zu Dubček im besonderen heißt es in dem Papier: »Nach seiner Rückkehr im Februar 1968 aus Prag äußerte er seine tiefe Befriedigung darüber, daß mit dem Einsatz A. Dubčeks als Erster Sekretär des ZK der KPC die Beseitigung der Dogmatiker in der Führung der KPC eingeleitet worden wäre. Er selbst habe Dubček, so sagte Ulbricht, den Vorschlag gemacht, weitere 5 Dogmatiker aus dem Präsidium des ZK der KPC zu entfernen und durch junge Kräfte aus der wissenschaftlich-technischen Intelligenz zu ersetzen.«⁴

Die offensichtliche Unverträglichkeit der zuerst zitierten Einschätzungen mit dieser war für mich der Anlaß, nachzuforschen, wie die Beziehungen zwischen Ulbricht und Dubček im Jahre 1968 tatsächlich aussahen. Ich habe sie als Beziehungen zwischen zwei Reformern bezeichnet, denn es waren die unter ihrer Parteiführerschaft in der DDR und der CSSR durchgeführten Reformen, die das

Jörg Roesler – Jg. 1940,
Prof. Dr., Berlin.
Studium der Wirtschaftsgeschichte an der Humboldt-Universität zu Berlin;
Forschungen zur
Wirtschaftsgeschichte der
DDR und der osteuropäischen Länder.

Vom späten Walter Ulbricht bin ich beeindruckt. Er versuchte nach dem Mauerbau eine neue Politik, mit Wissenschaftlern, mit Pragmatikern, so etwas wie eine Wirtschaftsreform. Carola Stern, erste Ulbricht-Biographin im ND-Interview v. 19.- 20.9. 1998.

Verhältnis zwischen beiden Persönlichkeiten im Jahre 1968 bestimmen sollten. Daß das – zumindest in den ersten Monaten der Führung der KPC durch Dubček – grundlegende Einverständnis der Parteiführer der DDR und der CSSR von vornherein auch durch Mißverständnisse geprägt war, erklärt den Titel, den ich für meinen Beitrag gewählt habe, dann auch zur Gänze.

Ulbricht im Einverständnis mit Dubček: Januar und Februar 1968

Ulbricht und Dubček dürften sich persönlich erstmals Ende Februar 1968 gesehen haben, als die SED-Führung anlässlich des 20. Jahrestages der »Februarereignisse« in Prag 1948⁵ mit der neu gewählten KPC-Spitze zusammentraf. Ulbricht hatte damals – nach Aussagen seines Wirtschaftsberaters und engen Vertrauten Berger – gegenüber Dubček keinerlei Vorbehalte. Es kamen auch während der in Prag geführten Gespräche bei Ulbricht keine Dissonanzen auf.⁶

Das war eigentlich auch nicht zu erwarten gewesen, denn Ulbricht war gegenüber Dubček sozusagen positiv voreingenommen. Das resultierte aus der Rolle Dubčeks als Widersacher, Herausforderer, schließlich als Sieger über Novotny⁷, den bis dahin mächtigsten Mann im Lande. Gegen Novotny hegte Ulbricht eine tiefe Antipathie. Diese rührte nicht aus einer charakterlichen Unverträglichkeit beider Persönlichkeiten oder daraus, daß der tschechoslowakische und der DDR-Parteiführer etwa einem unterschiedlichen Milieu entstammten oder eine unterschiedliche Karriere gemacht hatten – im Gegenteil. Beide gehörten einer Generation an, hatten schon in den fünfziger Jahren die Geschehnisse ihres Landes bestimmt, beide fühlten sich mit »den Arbeitern« eng verbunden. Was Ulbricht und Novotny trennte, waren ihre unterschiedlichen Auffassungen über die Gesellschafts- und Wirtschaftspolitik unter den veränderten Bedingungen der sechziger Jahre. »Ulbricht hat schon 1963 Novotny und andre Dogmatiker in der Parteiführung der CSSR heftig kritisiert,« erinnerte sich Anfang der neunziger Jahre Berger.⁸ Über den Inhalt seiner kritischen Haltung zur langjährigen Führung der KPC zwischen 1963 und 1967 hat sich Ulbricht wiederholt geäußert. So schrieb er in Vorbereitung auf den 1970 abzuhaltenden SED-Parteitag: »Die frühere Führung der KPC trägt die Verantwortung dafür, daß die objektiv herangereiften Fragen auf dem Gebiet des Kampfes um den wissenschaftlich-technischen Höchststand..., die Durchführung der Wirtschaftsreform, die Bildungsreform usw. nicht rechtzeitig aufgegriffen wurden, daß große Zeitverluste entstanden und daß statt der wissenschaftlichen schöpferischen Auseinandersetzung mit den echten neuen Problemen das starre Festhalten an überholten Erfahrungen dominierte.«⁹

Ulbrichts – teilweise überzogene¹⁰ – Kritik an Novotny entsprach in vieler Hinsicht dem, was auch Dubček über Novotnys Herrschaftsmethoden dachte.¹¹ Die Übereinstimmung beider betraf auch des KPC-Führers Mißachtung der Rechte der Slowaken¹², auf die Dubček als slowakischer Parteivorsitzender der KPC besonders empfindlich reagierte.¹³ Von den Novotny-Leuten sagte Ulbricht: »Sie glaubten, sie könnten auch in der nationalen Frage, in der Behandlung der Slowaken, einen solchen Sprung machen, daß sie

Sie haben 1960 den Sieg des Sozialismus und den Beginn des Übergangs zum Kommunismus verkündet. Die Folge davon war, daß die Partei den ideologischen Kampf und die ideologische Erziehung breiter Massen vernachlässigte und auch die Probleme der Geschichte der Tschechoslowakei, der Abrechnung mit dem kleinbürgerlichen Benes-Sozialismus vernachlässigt hat.

Ulbrichts interne Abrechnung mit Novotny und seiner Mannschaft auf der 5. Tagung des ZK der SED vom 21. März 1968, SAPMO-BArch, ZPA IV 2/1/212.

Wir müssen feststellen, daß die Taktik oppositioneller und feindlicher Kräfte weiter anhält und fortgesetzt wird, über eine ständige Fehlerdiskussion und die fortschreitende Ablösung führender Funktionäre Zug um Zug zu einer Änderung der Linie der Partei zu gelangen.

Hermann Axen in einem Diskussionsbeitrag auf der 5. Tagung des ZK der SED vom 21. März 1968, SAPMO-BArch, ZPA, IV 2/1/212.

die nationalen Rechte der Slowaken einschränkten, indem sie praktisch von Prag aus die staatlichen Organe in der Slowakei administrativ leiteten. In Bratislava saß eine Regierung; die hatte bloß nicht viel zu sagen.«¹⁴

Angesichts der Ungereimtheiten der Politik Novotnys war Ulbricht besorgt. Als Peter Florin 1967 zum Botschafter der DDR in Prag ernannt wurde, informierte man ihn in Berlin über die Situation beim südlichen Nachbarn. »Die vielen ungelösten Probleme, wie z.B. die Jugendpolitik und vor allem das schlechte Verhältnis zwischen Tschechen und Slowaken, werden zu politischen Widersprüchen führen, die ausmünden werden in Veränderungen der Führung. Das war die Annahme in Berlin, wobei Ulbricht die Meinung vertrat, je schneller desto besser.« Ulbricht war davon überzeugt, Novotny sei »nicht zu Veränderungen fähig«, von »ihm wären keine wirklichen Reformen zu erwarten.«¹⁵

Es war daher nicht verwunderlich, daß Ulbricht für Dubček, dem es gelungen war, Novotny von den Hebeln der Macht zu verdrängen und der von einer konsequenten Fortführung der zuvor in Angriff genommenen, noch unzulänglichen Reformen sprach, Sympathien hegte. Die Prager Botschaft sollte sich auf Ulbrichts Anweisung um ein »möglichst vernünftiges politisches Verhältnis« zu Dubček und seiner Mannschaft bemühen, denn »nunmehr könnte sich in der Tschechoslowakei eine Entwicklung breitmachen, die positiv für die CSSR sein wird.«¹⁶

Dubček selbst mögen die wohlwollend väterlichen Ratschläge des 28 Jahre älteren Ulbricht, mit denen dieser, wie es seine Art war, bereits bei seiner ersten Begegnung mit dem KPC-Führer Ende Februar 1968 herausplatze, auf die Nerven gegangen sein. Vier Jahre zuvor hatte sich Ulbricht mit dem aufdringlichen Vortragen seiner »Wir wissen schon, wo es lang geht«-Weisheiten bei Brežnev alle persönlichen Sympathien verschert – wie wir heute wissen.¹⁷ »Es gibt bei Ihnen eine gewisse Überheblichkeit gegenüber anderen sozialistischen Ländern, ihren Erfahrungen, Methoden der Leitung usw.«, warf Brežnev in einem Gespräch mit Honecker im Juli 1970 Ulbricht und seiner Mannschaft vor.¹⁸ Dubček schreibt in seinen Memoiren ähnlich über den Ersten Sekretär des ZK der SED, spricht von Ulbrichts Arroganz.¹⁹

Das Ende der uneingeschränkten Zustimmung: März 1968

Die Bemerkung über Ulbrichts Arroganz befindet sich in dem Teil von Dubčeks Memoiren, in dem er auf das Treffen der sogenannten »Fünf« – Sowjetunion, DDR, Polen, Ungarn und Bulgarien – mit der Spitze der KPC-Führung in Dresden am 23. März 1968 eingeht. Dubček, der beim Besuch der Parteichefs der osteuropäischen Staaten in Prag anlässlich des 50. Jahrestages der tschechoslowakischen »Februarereignisse« von Gomułka einen weit besseren Eindruck gewonnen hatte als von Ulbricht, vermerkt in seinen Memoiren »mit Bedauern«, »daß Gomułka mich am schärfsten kritisierte.« Dubček fügte, diesem Satz, seine Meinung von Ulbricht auch in Dresden bestätigt sehend, hinzu: »Ulbricht stand (Gomułka) freilich an Arroganz kaum nach.«²⁰

Entgegen dem ausdrücklichen Wunsche von Brežnev wurde von

der Dresdener Tagung ein Tonbandprotokoll aufgenommen und davon eine 271-seitige stenographische Niederschrift angefertigt.²¹ Diese bestätigt Dubčeks Darstellung von der harten Kritik Gomuikas an der Situation in der Tschechoslowakei. Der erste Sekretär der PVAP warf der KPC-Führung »entfesselten Nationalismus« vor und warnte vor dem Bestreben, »die ganze bürgerliche Demokratie übernehmen« zu wollen.²² Während Gomuika bereits von einer marschierenden Konterrevolution in der CSSR sprach, meinte Kadar, für die ungarische KP sprechend, die Entwicklung in der Tschechoslowakei sei »äußerst ähnlich dem Prolog der ungarischen Konterrevolution zu der Zeit, als die noch keine Konterrevolution war«.²³

Verglichen mit Gomuika, aber selbst mit Kadar war Ulbrichts Urteil über die tschechoslowakische Entwicklung auf der Konferenz in Dresden gemäßigt. »Die Umwandlung« – ein im damaligen Sprachgebrauch häufig als Synonym für Reform benutztes Wort – »bei euch, auch die kademäßigen Veränderungen, waren meiner Meinung nach unvermeidlich«. Allerdings fügte Ulbricht hinzu: »Aber nicht in dieser Weise, wie das jetzt geschehen ist.«²⁴

Im Vergleich zur väterlich-wohlwollenden Haltung, die Ulbricht Ende Februar gegenüber Dubček gezeigt hatte, zeugten seine Worte einen Monat später bereits von einer gewissen Distanzierung, bei allem Verständnis dafür, daß in der Führung und Politik der KPC wesentliche Veränderungen vorgenommen werden müßten.

Typisch für Ulbrichts nunmehr vorsichtig distanzierte Haltung war, wie der Erste Sekretär der SED Ende März 1968 die Diskussionen um das Aktionsprogramm der KPC bewertete. »Die führenden Genossen mit dem Genossen Dubček an der Spitze versuchen jetzt, unter der Losung ›sozialistische Demokratie‹ vorwärts zu kommen und ein Aktionsprogramm auszuarbeiten, um den Weg für die Lösung der Aufgaben zu weisen.«²⁵

Nachvollziehbar wird der Wandel bei Ulbricht nur, wenn wir die Entwicklung der Wirtschaftsreformkonzeption in der CSSR verfolgen und mit der Entwicklung des NÖS bzw. ÖSS in der DDR vergleichen. Denn nirgendwo fühlte sich Ulbricht kompetenter als auf diesem Gebiet.²⁶

Die an der Tschechischen Akademie der Wissenschaften unter Leitung von Ota Sik zum Herbst 1964 ausgearbeitete Reformtrug von der Art und Weise ihrer Ingangsetzung her deutlich technokratische Züge²⁷. Inhaltlich hat sie der Nestor der tschechischen Wirtschaftsgechichtsschreibung, Vaclav Prucha, als »Symbiose von Plan und Markt« gekennzeichnet²⁸; eine Charakteristik, die sicher auch auf das NÖS zutrif.²⁹ Die dem NÖS-Konzept eigene Mischung von staatlicher Lenkung über den Plan und Selbstregulierung der Betriebe über den Markt hatte Ulbricht noch einmal auf dem VII. Parteitag der SED im April 1967 unterstrichen, als er erklärte: »Die gesellschaftlichen Erfordernisse sind (zwar) grundlegender und umfassender als die Markterfordernisse. Aber wer den Markterfordernissen nicht genügt, kann auch den gesellschaftlichen Erfordernissen nicht entsprechen.«³⁰

Ein Teil der Absetzungen hängt damit zusammen, daß einige von denen, die eingesperrt waren und jetzt frei sind, die anderen absetzen. Man kann nicht immer sagen, wie die Entwicklung in der Praxis geht. Deswegen mischen wir uns auch nicht ein.

Ulbricht zur Verteidigung seiner gemäßigten Politik gegenüber den mit den Reformbemühungen der KPC-Führung verbundenen Kaderveränderungen in Prag auf der 5. Tagung, ebenda.

Wir brauchen kein neues Modell; bei uns läuft die Sache ganz gut. Ulbricht zu Dubčeks Vorstellungen der Verbindung von wirtschaftlicher und politischer Reform auf der 7. Tagung des ZK der SED am 7. August 1968. SAPMO-BArch, ZPA, IV 2/1/217.

Gegen politische Reformen: April - Juli 1968

Šik und andere tschechoslowakische Wirtschaftsreformer analysierten jedoch im Unterschied zu den DDR-Reformern genauer, warum die 1966 und 1967 eingeführten Maßnahmen in der Wirtschaft nicht das bewirkten, was das Reformkonzept eigentlich bezweckte. Sie sprachen offen Probleme an, was Ulbricht und die Reformer in der DDR seinerzeit verdrängten und kamen zu Einschätzungen und Schlußfolgerungen, die auch Dubček teilte. In Dubčeks Memoiren heißt es über die tschechoslowakische Wirtschaftsreform: »Die Durchsetzung dieser Reformprogramms war ein mühsamer Kampf. Änderungen der wirtschaftlichen Führungsmethoden bedrohten die Macht des Parteiapparates und der Ministerialbürokratie. Diese festgefahrenen und widerstrebenden Kräfte zögerten die Wirtschaftsreform mit allen möglichen Mitteln hinaus, und schließlich gelang es ihnen, den Umfang des »Neuen Ökonomischen Modells« auf eine unscheinbare kleine »experimentelle« Variante zu reduzieren, die dann im Januar 1967 gestartet wurde. Dieser Versuch wurde das »vollkommene Wirtschaftssystem« genannt, aber schon bald zeichnete sich ab, daß es in seiner amputierten Form keinerlei Erfolgsaussichten hatte.« »Damals«, schreibt Dubček weiter, »wurde mir immer klarer, daß wir zuerst Reformen auf politischem Gebiet durchführen mußten, bevor wir die Wirtschaft reformieren konnten. Ich war überzeugt davon, daß die ständige Einmischung des zentralen Parteiapparates in die Leitung der Wirtschaft aufhören und daß es eine strikte Trennung der Funktionen von Partei- und Staatsorganen geben müsse.«³¹

Ähnlich wie Dubček plädierten Šik und viele ursprünglich »Nur-Wirtschaftsreformer« 1968 dafür, »die Gesellschaftsordnung zu einer echten Demokratie... zu machen und den freien Ideenkampf wieder walten zu lassen.«³² Der Wirtschaftsreformer Šik war damit zum Verbündeten der politischen Reformer innerhalb der KPC-Führung um Dubček geworden. Kein Wunder also, wenn Ota Šik das Aktionsprogramm der KPC vom April 1968 bereits in Staats- und Parteifunktionen mittrug. Im Aktionsprogramm war formuliert worden: »Die unterschiedlichen Interessen sozialer Gruppen und einzelner sowie ihre Vereinigung zur Geltung zu bringen erfordert, ein neues politisches System unseres Lebens, ein neues Modell der sozialistischen Demokratie auszuarbeiten und anzuwenden. Die Partei wird sich um eine solche Entwicklung der staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung bemühen, wie sie den tatsächlichen Interessen der einzelnen Gruppen und Schichten unserer Gesellschaft entspricht und wie sie es ermöglichen würde, ihre Interessen von ihren Organisationen auszudrücken und so ihre Stimme im öffentlichen Leben geltend zu machen.«³³

Die Schlußfolgerung Dubčeks und der tschechoslowakischen Wirtschaftsreformer aus der unzureichenden Verwirklichung des ursprünglichen Wirtschaftsreformkonzepts, daß in der Gesellschaft Demokratie und damit ideologische Freizügigkeit und Offenheit gebraucht wurde, wenn ökonomische Hebel und Markt greifen sollten, haben Ulbricht und die um ihn versammelten DDR-Reformer nie mitgetragen.

Ulbrichts bei aller weiterhin geltenden Großzügigkeit hinsichtlich der in der CSSR diskutierten wirtschaftlichen Reformmaßnahmen eindeutige Mißbilligung des Verlassens des technokratischen Weges der Wirtschaftsreform, der auf der »kollektiven Weisheit« und Definitionsmacht einer von Wissenschaftlern und Technikern beratenen Parteiführung beruhte, und seine Ersetzung durch eine demokratische und pluralistische Bestimmung des weiteren Reformpfades, formulierte Ulbricht auf dem 7. Plenum des ZK der SED Anfang August 1968: »Da die Entwicklungsbedingungen in jedem Land anders sind, gibt es kein einheitliches Modell, sondern es gibt Grundprinzipien des Marxismus-Leninismus, die in den einzelnen Ländern schöpferisch angewandt werden müssen. Das ökonomische System des Sozialismus sieht in der DDR anders aus als in Ungarn, Polen oder Bulgarien und wird sich anders entwickeln. Aber die marxistisch-leninistischen Grundprinzipien gelten für alle...«.³⁴

Der Bruch: August 1968

Anders als die sich immer deutlicher um Honecker scharenden Konservativen im ZK der SED war Ulbricht noch im April, Mai, Juni und Juli 1968 der Meinung, daß man Dubček davon überzeugen könnte, das – in Ulbrichts Augen – Positive zu tun, d.h. die Wirtschaft zu reformieren und das Negative zu lassen – d.h. auf politische Reformen zu verzichten.³⁵ Ende Juli glaubte er sogar, daß es ihm und den übrigen Vertretern der »Fünf« gelungen sei, Dubček auf den »richtigen« Reformweg zurückzubringen. Nach dem Treffen der »Fünf« in Bratislava vom 2. bis 3. August, dem sowjetischen-tschechoslowakische Verhandlungen in Čierna nad Tisou vom 29. Juli bis 1. August vorangegangen waren, berichtete Ulbricht dem ZK der SED erleichtert über das verabredete Konsenspapier »Erklärung der kommunistischen und Arbeiterparteien sozialistischer Länder«, als »dem ersten marxistisch-leninistischen Dokument« seit langem, dem die KPC-Führung zugestimmt habe.

Seine eigenen Gefühle für die der gesamten SED-Delegation haltend, äußerte Ulbricht über das Treffen: »Wir waren sehr zufrieden,... Wir waren die fröhlichste Delegation in Bratislava.«³⁶ Ulbrichts Erleichterung, daß Dubček und die anderen »Genossen der KPC-Führung« den Weg zu einer marxistisch-leninistischen Beurteilung der Lage zurückgefunden und sich bereit erklärt hatten, eine Reihe von »Konterrevolutionären« in der eigenen Führung abzusetzen, läßt sich im Protokoll des 7. Plenums eindeutig feststellen. Der Leiter der tschechoslowakischen Regierungskommission zur Analyse der Jahre 1967 bis 1970, Vojtech Mencl, hat 1992 eingeschätzt, daß die Treffen in Čierna und Bratislava nur ein Ablenkungsmanöver der sowjetischen Seite waren.³⁷ Wenn das so war, dann war Ulbricht offensichtlich von Brežnev nicht informiert worden. Lutz Priß und Manfred Wilke kamen bei ihrer Analyse der Treffen von Čierna und in der Hauptstadt der Slowakei in ihren Analysen zu der Auffassung, die Erklärung von Bratislava »täuschte wahrscheinlich beide am Konflikt beteiligten Seiten.«³⁸

Dubček, sich in seinen Memoiren des jenem Treffen bald

Jüngere und kompetente Bürokraten waren im Grund genommen Technokraten. Sie haben die dringende Nötigkeit einer Wendung begriffen. So wollten das politische und wirtschaftliche System rationalisieren, ohne es zu demokratisieren. In dem Maße, in welchem die Forderung nach der Demokratie und nach der Souveränität (der Tschechoslowakei gegenüber der Sowjetunion) stärker wurde, haben einzelne Schichten der Technokraten die Reformbewegung verlassen.

Der Prager Historiker Barta über die tschechoslowakischen Wirtschaftsreformer, die Ulbrichts Bild entsprachen.

Milos Barta: Der Prager Frühling und die gesellschaftlichen Kräfte im Hintergrund. Abstrakt eines Referates auf der Internationalen Tagung der Historiker der Arbeiterbewegung in Linz 1998, S. 3.

Die Reformdemokraten verlangten die Demokratisierung der gesellschaftlichen Verhältnisse, einschließlich der Demokratisierung der Macht. Sie verlangten die Verbindung des Sozialismus mit der Demokratie, oder wie man es damals als ihre Hauptlösung ausdrückte, einen Sozialismus mit menschlichem Antlitz. Ebenda.

folgenden Einmarsches der Warschauer Pakttruppen erinnernd, schreibt: »Ich war einfach nicht auf die Falschheit gefaßt, die sie bald an den Tag legen sollten«.³⁹

Ulbricht sah sich im Laufe des Augusts in seinen Erwartungen an Dubček völlig getäuscht. »Der Weg zur politischen Lösung,« erklärte er am 23. August den versammelten Mitgliedern des ZK der SED, die die Militäraktion im Nachhinein zu billigen hatten, »hat zu keinem Ergebnis geführt, da die rechten Kräfte im Präsidium der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei es abgelehnt haben, die in Čierna na Tisou getroffenen Vereinbarungen durchzuführen.«⁴⁰

Für den Ersten Sekretär des ZK der SED bedeutete Dubčeks, nach Ulbrichts Meinung nicht gehaltenes Versprechen, dessen endgültige Distanzierung von dem acht Monate zuvor fast mit Überschwang begrüßten neuen KPC-Chef. Nicht mehr vom »Genossen Dubček und seiner Mannschaft« war in Ulbrichts Ausführung auf der 8. Tagung des ZK der SED die Rede, sondern von der konterrevolutionären »Gruppe Dubček«.⁴¹

Ulbricht und Dubček waren jeweils Protagonisten von unterschiedlich konzeptionierten Reformbestrebungen in den sozialistischen Ländern. Nach der ersten Konzeption sollte die Effizienzsteigerung des Systems auf die Wirtschaft beschränkt bleiben, auf politischem Gebiet sollte zumindest die Herrschaft der Partei nicht angetastet werden. Nach der zweiten Konzeption bildete die Beseitigung der traditionellen politischen Strukturen die unabdingbare Voraussetzung für eine erfolgreiche Wirtschaftsreform.⁴² Was sich 1968 zwischen Ulbricht und Dubček an Einverständnis, Mißverständnis, an Distanz bis Gegnerschaft beobachten ließ, traf auch für das Verhältnis von Kadar und Dubček zu, aber auch auf das Verhältnis von Gorbatschow und Deng. Die Frage, warum »technokratische« und »demokratische« Reformen anscheinend generell miteinander »nicht konnten«, aber auch die weitergehende Frage, warum die »technokratischen« Reformen die gesellschaftliche Realität länger vertrugen (und teilweise noch vertragen), als die »demokratischen«, bleibt noch zu beantworten. Für eine erste Sicht in diese Richtung mag diese kleine Studie über die Beziehungen zwischen Ulbricht und Dubček nicht ohne Bedeutung sein.

Ein selbständiger Bestandteil der Reformbewegung war eine zahlenmäßig schwache und politisch nur wenig bedeutende Gruppierung. Diese Gruppierung, in der Vaclav Havel eine bedeutende Rolle spielte, hat nicht Demokratisierung, sondern Demokratie verlangt, d. h. eine pluralistische Demokratie mit Wettbewerb der Parteien. Ebenda.

1 Rüdiger Wenzke: Die NVA und der Prager Frühling 1968. Die Rolle Ulbrichts und der DDR-Streitkräfte bei der Niederschlagung der tschechoslowakischen Reformbewegung., Berlin 1995, S. 69.

2 Lutz Prieß/Vaclav Kural/Manfred Wilke: Die SED und der »Prager Frühling«. Politik gegen einen »Sozialismus mit menschlichem Antlitz«, Berlin 1996, S. 45.

3 Alexander Dubček. Leben für die Freiheit (Übertragung aus dem Amerikanischen), München 19093, S. 208.

4 Zur Korrektur der Wirtschaftspolitik Walter Ulbrichts auf der 14. Tagung des ZK der SED 1970, in: SAPMO-BArch, ZPA, DY 30 J NL 2/32.

5 Zur offiziellen Darstellung dieser Ereignisse während der fünfziger Jahre und bis 1968 vgl. Jindrich Vesely, Prag -Februar 1948, Berlin 1959.

6 Interview des Autors und Jochen Cerny's mit Wolfgang Berger vom 31.1.1991.

7 Zu den Auseinandersetzungen zwischen Dubček und Novotny während der sechziger Jahre vgl. Alexander Dubček: Leben für die Freiheit (Übertragung aus dem Amerikanischen), München 1993, S.138-145;171-192.

8 Berger: Zu den Hauptursachen des Untergangs der DDR, in: Weißenseer Blätter 4/1992, S. 32, 34.

9 SAPMO- BArch , ZPA, DY30/J NL 182/866.

10 Der Historiker Barta von der Masarykova Denicka Akademie Prag hat kürzlich festgestellt, daß Novotny keinesfalls ein »kommunistischer Fundamentalist« war. Die tschechoslowaki-

- schen Fundamentalisten »fühlten sich von dem Regime Novotnys , der zögernd und folgewidrig die stalinistische Praxis verließ, zurückgesetzt. Sie brandmarkten Novotny als einen Liberalen ...« (Milos Barta: Der Prager Frühling und die gesellschaftlichen Kräfte in seinem Hintergrund, Abstract des Referates, Prag 1998, S. 2).
- 11 Vgl. Dubček: *Leben für die Freiheit*, S. 147 -168
- 12 Vgl. Alice Teichova: *The Czechoslovak Economy 1918-1980*, London/New York 1988, S. 156.
- 13 Vgl. Dubček: *Leben für die Freiheit*, S. 138-139.
- 14 SAPMO-BArch, ZPA, DY30/JIV 2/1/212.
- 15 Zitiert in: Monika Kaiser: *Machtwechsel von Ulbricht zu Honecker. Funktionsmechanismen der SED-Diktatur in Konfliktsituationen 1962 bis 1972*, Berlin 1997, S. 288.
- 16 Ebenda.
- 17 Vgl. Protokoll einer Unterredung zwischen L. I. Breznev und Erich Honecker am 28. Juli 1970, in: Peter Przybyski: *Tatort Politbüro. Die Akte Honecker*, Berlin 1991, S. 285.
- 18 Ebenda, S. 284.
- 19 Dubček: *Leben für die Freiheit*, S. 210-211.
- 20 Ebenda.
- 21 Vgl. Kaiser, *Machtwechsel*, S. 245.
- 22 SAPMO-BArch ZPA , DY 30, J IV 2/201/ 777.
- 23 Ebenda.
- 24 Ebenda..
- 25 SAPMO-BArch, ZPA, DY30/J IV 2/1/212.
- 26 Die bedeutende Rolle Ulbrichts beim Zustandekommen der Wirtschaftsreform in der DDR wurde nach der Wende von Reformern in ihren Erinnerungen wiederholt hervorgehoben. (Vgl. Herbert Wolf: *Hatte die DDR je eine Chance?*, Hamburg 1991, S. 29-30; Claus Krömke: *das »Neue ökonomische System der Planung und Leitung der Volkswirtschaft«* und die Wandlungen des Günter Mittag (hefte zur ddr-geschichte 37, Berlin 1996, S. 12-13).
- 27 Von einer Wirtschaftsreform »technokratischen Zuschnitts« spricht einer der profundesten Kenner des Prager Frühlings in Deutschland, Bollinger. (Stefan Bollinger: *Die DDR kann nicht über Stalins Schatten springen. Reformen im Kalten Krieg – SED zwischen NÖS und Prager Frühling* (hefte zur ddr- Geschichte 5), Berlin 1993, S. 25.
- 28 Prucha: *Continuity and Discontinuity in the Economic Development of Czechoslovakia, 1918-1991*, in: Alice Teichova (Hrsg.): *Central Europe in the Twentieth Century. An Economic History Perspective*, Aldershot/Brookfield/Singapore/Sydney 1997, S. 31.
- 29 Vgl. Jörg Roesler: *Das Neue Ökonomische System - Dekorations- oder Paradigmawechsel?* (hefte zur ddr-Geschichte 3, Berlin 1993, S. 9-18).
- 30 Walter Ulbricht: *Zum ökonomischen System des Sozialismus*, Bd. 2, Berlin 1969, S. 263.
- 31 Dubček, *Leben für die Freiheit*, S. 158.
- 32 Ota Sik: *Wirtschaftsmodell des demokratischen Sozialismus*, in: Udo Bernbach/Franz Nuscheler (Hrsg.), *Sozialistischer Pluralismus. Texte der Theorie und Praxis sozialistischer Gesellschaften*, Hamburg 1973, S. 309.
- 33 Aktionsprogramm der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei, in: *Prag 1968 – Dokumente*, Berlin 1968, S. 59.
- 34 SAPMO-BArch , ZPA, DY30/J IV 2/1/217.
- 35 Vgl. dazu: Stefan Bollinger: *Dritter Weg zwischen den Blöcken? Prager Frühling 1968: Hoffnung ohne Chance*, Berlin 1995.
- 36 Stenografische Niederschrift der 7. Tagung des ZK der SED. Schlußwort von Walter Ulbricht, in: SAPMO-BArch, ZPA IV 2/1/217.
- 37 Vojtech Mencl: *Die Unterdrückung des Prager Frühlings*, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 36/1992, S. 8.
- 38 Lutz Prieß/ Manfred Wilke: *Die DDR und die Besetzung der Tschechoslowakei am 21. August 1968*, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 36/1992, S. 26-34. S. 32.
- 39 Dubček: *Leben für die Freiheit*, S. 242-243.
- 40 Stenografische Niederschrift der 8. Tagung des ZK der SED. Bericht des Politbüros: *Berichterstatter: Walter Ulbricht*, in: SAPMO- BArch CY 30/JU IV 2/219.
- 41 Ebenda.
- 42 Vgl. dazu jüngst: Stefan Bollinger: *Jahr der vertanen Chancen*, in: *UTOPIE kreativ* 94/1998, S. 40-44.

Die Tatsache, daß Moskau die Reformbewegung und den Widerstand der ganzen Gesellschaft gegen die fremde Okkupation auch mit den Händen der reformkommunistischen Technokraten und reformkommunistischen slowakischen Nationalisten zerbrochen hat, beendete die Rolle der Reformkommunisten in der tschechischen und slowakischen Gesellschaft.
Ebenda, S. 4.